



ZEITUNG FÜR ALLE

Geschäftsstelle:
CH 1236 CARTIGNY/GE
Schweiz

ERSCHEINT WÖCHENTLICH

Abonnement:
Schweiz 1 Jahr Fr. 5.--
Ausland Fr. 8.--

Tun wir, was wir können?

Exposé vom Sendboten des Allmächtigen

DER Herr wünscht von uns, dass wir tun, was in unseren Kräften steht. Dann macht er es sich zur Aufgabe, uns auf der ganzen Linie zum Gelingen zu führen.

Eines Tages befand sich unser lieber Erlöser samt seinen Jüngern im Hause Simons des Aussätzigen, und es kam eine Frau zu ihm mit einem Alabastergefäß, das ein kostbares Salböl enthielt. Sie zerbrach das Gefäß und breitete das Salböl auf das Haupt unseres teuren Erlösers aus. Die Geste dieser Frau kam ganz unerwartet. Die Jünger waren überrascht und die kleinlichen Empfindungen ihres Herzens kamen an die Oberfläche. Sie fanden auszusetzen.

Welche Geringschätzung und welche Unanständigkeit! Der Herr hätte ihnen derb antworten können, aber er tat es nicht. Mit einer Gelindigkeit und Güte ohnegleichen sagte er ihnen: „Warum macht ihr es dieser Frau schwer? Sie hat getan, was sie konnte.“ Mit einer Persönlichkeit zu tun zu haben, die von einem so wunderbaren Geist erfüllt ist, ist wirklich unaussprechlich.

Die Menschen können hochherzige und edle Herzensaufschwünge haben. Der Herr hilft ihnen dann bestimmt, sofern sie sich helfen lassen, damit diese Aufschwünge auch heilsam seien. Er legt seinen Segen auf die kleinsten Anstrengungen. Er fühlt sich nicht gekränkt, falls man seinen Gedanken und seine Angaben nicht genau befolgt. Alles, was zum Gebiet des Guten gehört, wird vom Herrn gebilligt, selbst wenn es ungeschickt getan wird. Was für ein Glück, es mit einem solchen Meister, einem solchen Hirten zu tun zu haben!

Wenn wir offenbar von einem so großen Wohlwollen seitens des Herrn begünstigt werden, so gibt es auch Anstrengungen aufzubringen, um aus der ungemein großen Verwirrung herauszukommen, in welcher die Menschen sich befinden. Somit sollen wir unser Möglichstes tun, um aus dieser Lage herauszukommen. Als die Apostel vom Herrn gerufen wurden, folgten sie ihm und taten auf diese Weise alles, was sie im Augenblick tun konnten. Matthäus saß am Zoll. Er stand auf und folgte dem Herrn auf der Stelle nach, ohne zu zögern, weil er tief gerührt war vom Einfluss, der vom geliebten Sohn Gottes ausströmte. Er tat, was er konnte.

Das Gleiche war der Fall bei den drei Männern, die im Begriff waren, zu fischen. Sie hatten die ganze Nacht nichts gefangen. Der Herr zog ihre Aufmerksamkeit auf eine ganz besondere Weise an und kam ihnen zu Hilfe gemäß dem, was am besten geeignet war, sie zu berühren. Am Anfang sagten sie sich: „Was denkt er denn, dieser junge Mann? Wir sind erfahrene Fischer, und er möchte uns noch etwas beibringen?“

Jedoch gehorchten Petrus, Jakobus und Johannes dem Vorschlag des Herrn, dass sie ihre Netze in eine gewisse Richtung auswerfen

möchten. Sie sahen dann das erstaunliche Ergebnis ihres Gehorsams. Der Herr sagte ihnen danach: „Folgt mir nach, und ich werde Menschenfischer aus euch machen.“ Die drei Freunde verließen danach ihr Schiff, um dem Herrn nachzufolgen. In jedem Fall taten sie im Augenblick alles, was sie tun konnten. Es ist sicher, dass man nicht dabei stehen bleiben, sondern weiter gehen soll, ohne nachzulassen, das zu tun, was man tun kann.

Und jetzt wird uns die Frage gestellt: was tun wir jeden Augenblick des Tages vor dem Ruf des Herrn? Sind wir entschlossen, auf der Stelle unser Herz zu geben, wenn der Herr uns sagt: „Mein Sohn, gib mir dein Herz, und mögen deine Augen Wohlgefallen finden an meinen Wegen“?

Wir haben die Welt verlassen, um die Unterweisungen des Herrn zu befolgen und den Altruismus zu leben. Die einen verließen ihre Religion, die anderen ihre politische Sekte. Die Mutigsten haben ihren Broterwerb aufgegeben, um sich dem Herrn zur Verfügung zu stellen. Jeder hat getan, was er tun konnte. Aber danach stellt der Herr tagtäglich neue Lektionen vor uns, denn es gibt eine ganze Schule zu durchlaufen, falls wir unseren Dienst treu erfüllen und das Offenbarwerden der Söhne Gottes sein wollen.

Diese Erziehung ging fortwährend in der ganzen Zeit der hohen Berufung vor sich, um die Braut zu erwählen und heranzubilden, die der Allerhöchste seinem vielgeliebten Sohn geben will, die kleine Herde, die königliche Priesterschaft. Jeden Tag gibt es Lektionen zu lernen, und man soll alles tun, was man kann, um sie zu lernen. Dies ist die Bedingung, um das Ziel zu erreichen.

Die Jünger änderten ihren Charakter nicht von einem Tag zum andern. Für uns ist es genauso. Indessen heißt es, jeden Tag Fortschritte zu machen. Welch ein Glück, wenn man nicht mehr so schnell gekränkt ist, wenn man freundlicher, liebevoller wird. Das Gute ist eine Lebenskraft, deren Wirkung segnend und heiligend ist.

Der egoistische Geist hingegen ruft Nervenverkrampfungen hervor und lässt schließlich den Körper außer Gebrauch. Welche Eile sollten wir daher aufbringen, den Charakter zu ändern und unser altes egoistisches Ich abzulegen, das ungeduldig, aufgeregt ist, damit wir gütige, liebevolle, barmherzige Wesen werden, wie der Herr. Wir sollen alles tun, was wir können, um diese Empfindungen zu erlangen. Wenn dies der Fall ist, fühlen wir angesichts der göttlichen Hilfe die Billigung des Herrn und Meisters sowie seine Gemeinschaft. So sind wir nie entmutigt, selbst wenn es Schwierigkeiten auf dem Weg gibt.

Die ersten Jünger hatten ihre Schwierigkeiten und Lektionen genau wie wir. Der Herr sandte sie in ein Dorf, um Lebensmittel zu kaufen. Da niemand ihnen welche verkaufen wollte, fragten

sie den Herrn: „Willst du, dass wir darum bitten, dass das Feuer vom Himmel auf diese Elenden herabfahre?“ Der Herr antwortete ihnen dann: „Ihr wisst nicht, von welchem Geist ihr beseelt seid. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um zu vernichten, sondern um zu erretten, was verloren ist.“

Man begreift daher die Verfassung der Jünger vor gewissen Antworten des Herrn, wie zum Beispiel: „Sorget nicht für den kommenden Tag, der kommende Tag wird für das Seinige sorgen. Seht die Vögel an unter dem Himmel! Gott der Herr versäumt sie nicht. Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegt.“

Die Jünger nahmen es an, sie taten, was sie konnten. Sie machten allerlei Erfahrungen und harrten trotz allem aus. Es war immerhin keine kleine Sache, alles zu verlassen, um dem Herrn nachzufolgen und sich gänzlich seinen Richtlinien anheimzustellen und seiner gütigen Fürsorge, ohne etwas in der Tasche zu haben.

Die Empfehlungen, die der Herr ihnen gab, verlangten den Glauben. Eines Tages sagte er ihnen: „Wenn ihr evangelisieren geht, so nehmt keine Börse mit euch noch irgendeinen Beutel!“ Welches Gesicht würden gewisse Freunde machen, wenn sie diese Verhaltensweise durchführen sollten! Der Herr ist gütig und freundlich. Er stellt uns stets Fragen gemäß unserem Glauben, je nach dem Vertrauen, das wir entwickelt haben. Er sorgt für seine lieben Kinder. Wir sollen immer denken, dass der Segen das Leben bedeutet und dass das Leben mehr wert ist als Kleidung und Nahrung, denn wenn das Leben einmal nicht mehr da ist, so ist alles Übrige unnütz.

Die Richtigstellungen sind unerlässlich, um das Ziel zu erreichen. Der zu unternehmende Kampf spielt sich in unserem Herzen ab, welches das Schlachtfeld ist. Dort geht der Kampf vor sich, nicht durch Äußeres, sondern im Innern. Wir haben fortwährend Gelegenheiten, das Böse durch das Gute zu überwinden. Wir sollen also tun, was wir können. Falls es uns nicht gelingt, so demütigen wir uns und fangen die Lektion wieder von vorn an, wenn der Herr sie wieder zulässt.

Was vor uns steht, ist somit im höchsten Grad praktisch. Es sind keine akademischen Reden, welche jedoch das Herz leer lassen, sondern es sind Worte, die uns rühren und uns wohl tun. Die akademischen Worte können nur unserem Hochmut schmeicheln und der Hochmut ist der Anfang der Verrücktheit. Dies ist somit eine schlechte Sache. Was für uns zählt, ist, dass wir das Böse durch das Gute überwinden. Hierfür braucht es Erprobungen. Sie sind verschiedener Art und kommen unerwartet, gar oft von

